

SVF-ADF Event 18. Juni 2022 in Basel
«Unsichtbare Stolpersteine für Frauen»

Raum einnehmen!

Franziska Matter

Soziokulturelle Grünraumgestalterin, Umweltingenieurin, Gärtnerin

Der öffentliche Raum ist in der Regel geprägt von Aktivität, Mobilität und Produktivität. Die Menschen gehen hier ihrer Arbeitstätigkeit nach und verbringen da auch einen Grossteil ihrer Freizeit. Entsprechend funktional muss dieser Raum gestaltet sein und selbstverständlich soll er auch ästhetischen Ansprüchen genügen.

Demgegenüber steht der private Raum. Als Rückzugsort bietet er Schutz und Sicherheit und dient vorwiegend der Ruhe und Erholung.

Gemeinhin wird der öffentliche Raum der männlichen und der private Raum der weiblichen Hemisphäre zugeordnet. Die historischen und philosophischen Hintergründe dieser geschlechtsspezifischen Aufteilung an dieser Stelle aufzuführen, würde den Rahmen dieses Referates bei weitem sprengen. Verwiesen sei hier aber auf ein ebenso weitverbreitetes wie fragwürdiges Erklärungsmuster, das auf die vermeintliche Schwäche der weiblichen Physis hinweist, die es den Frauen erschwere bis verunmögliche, im öffentlichen Raum zu bestehen. Diese im Wesentlichen reine Reduzierung der Physis auf Körperbau und Muskelkraft blendet die Leistungsfähigkeit des weiblichen Körpers vollkommen aus: Erwähnt seien hier Schwangerschaft, Geburt, das Umsorgen und Tragen von Kleinkindern, aber auch Ausdauer und Feinmotorik. Insbesondere aber spielt die Physis in der modernen Gesellschaft kaum mehr eine entscheidende Rolle. Ich frage mich deshalb, warum ich als Gärtnerin mit meinen Kollegen diskutieren muss, ob ich nun - mit meinen weiblichen Fingern - gleich gut wie ein Mann den Joystick eines Baggers bewegen kann. Weshalb sollte ich also nicht mit dem gleichen Respekt für meine Fähigkeiten im öffentlichen Raum arbeiten dürfen?

Die männlich geprägten öffentlichen Räume weisen oft wenig Wohlfühlfaktoren für Frauen auf. Ein augenfälliges Beispiel dafür sind die öffentlichen Bedürfnisanstalten. Die langen Schlangen vor dem Frauen-WC bei Veranstaltungen sind leider ein nur allzu vertrautes Bild. Für die Männer dagegen stehen genügend Pissoirs zur Verfügung. In Braunschweig müssen Frauen für die Benutzung der WC-Kabinen sogar bezahlen – angeblich, um dem Vandalismus in geschlossenen Räumen vorzubeugen. Die Benutzung der Pissoirs durch die Männer ist selbstredend kostenlos.

Ein anderes Beispiel: Warum müssen sich Frauen in der Nacht fürchten, wenn sie alleine joggen gehen wollen oder sich nach dem Ausgang auf dem Heimweg befinden? Während Sehenswürdigkeiten und historische Plätze breit ausgeleuchtet und von Kameras überwacht werden, müssen sich Frauen oft durch düstere Quartiere auf schlecht ausgeleuchteten Strassen und in menschenleeren Unterführungen bewegen. Anstelle einer frauenfreundlichen Infrastruktur gibt es nur altbekannte «gute» Ratschläge: Frauen sollten nachts oder «in freier Wildbahn» (sic!) am besten gar nicht erst unterwegs sein, geschweige denn alleine. Die Konsequenz: Frauen werden, ähnlich wie randständige Gruppen, aus dem öffentlichen Raum weitgehend ausgegrenzt. Alle Menschen aber haben ein Recht auf Raum, in der Stadt und in der Natur, am Tag oder in der Nacht.

Doch warum trägt der öffentliche Raum den Bedürfnissen der Frauen so wenig Rechnung? Frauen sind bei der Konzeption, Planung und Umsetzung des öffentlichen Raumes kaum beteiligt und entsprechend fehlt dann ihre Sicht der Dinge. Der Gentrifizierungsprozess, also die Aufwertung der Innenstädte und Wohnviertel, beinhaltet nicht nur die Verdrängung finanzschwächerer Gruppen – und dazu gehört ein grosser Teil der Frauen, insbesondere die alleinerziehenden -, sondern es bedeutet auch das Verschwinden von Frauenzentren und -initiativen, Frauenkneipen, Frauenläden etc. Die Frauen werden also auf Grund der gesellschaftlichen Vermögensverteilung durch ihre tendenziell schlechtere ökonomische Lage sozialräumlich ausgegrenzt: Ein weiteres Indiz für den Zusammenhang herrschaftlicher (!) Polarität und der Konstituierung weiblicher Ortslosigkeit!

Es ist also dringend geboten, dass (Fach-) Frauen auf die Gestaltung des öffentlichen Raumes Einfluss nehmen und diesen neu und anders gestalten. Dadurch würde dieser sehr viel variabler. Zudem wären Räume erstrebenswert, die Öffentlichkeit und Privates in einer Welt vereinen. Räume, in denen Pflanzen, auch Nutzpflanzen, wachsen, und in denen sich Mensch und Tier wohlfühlen. Räume, wo kreativ gearbeitet werden kann und wo sich soziokulturelle Lebenswelten entfalten können.

Aber «Raum und Macht» (Ueli Mäder) hängen eng zusammen, denn Raum ist Macht: Die öffentlichen Räume werden überwiegend von Männern für Männer gemacht. Wenn diese Räume aber für die Frauen nicht lebenswert sind, ist ziviler Ungehorsam angesagt. Parkplatzbesetzungen zum Beispiel sind Aktionen, in denen Lebensräume wieder angeeignet werden, die zuvor ohne öffentliche Diskussion einfach so jemandem oder etwas (in diesem Falle den Autofahrer/innen bzw. dem Auto) zugesprochen worden sind.

Oder sind wir etwa bereit, in einer Welt zu leben, in der der öffentliche Raum von Autos, Strassen und Beton mit all ihren Implikationen geprägt ist, wo die Biodiversität drastisch zurückgeht, Lebensräume verschwinden und Lebewesen für immer ausgerottet werden? Kein Wunder, zieht sich die jüngere Generation vermehrt in die virtuelle Welt zurück, in der sie ihre Räume selber entwickeln können.

Geht es also darum, Raum neu zu gestalten und die Polarität von öffentlichem und privatem Raum aufzuheben, so braucht es dazu die Partizipation der Zivilgesellschaft. Die Deindustrialisierung in den Städten hat stellenweise bereits eine Durchmischung von öffentlichem und privatem Raum ermöglicht. An der Schnittstelle sind «Zwischenräume» entstanden; solche «Unorte» bieten Freiflächen, die für Um- und Zwischennutzungen verwendet werden können. Neben Brachen mit hoher Biodiversität hat sich auch eine Vielfalt soziokultureller Aktivitäten entwickelt: *Urban farming* als Teil der Selbstversorgung, Lesungen und Konzerte, Gastronomie und politische Veranstaltungen etc.

Es gilt also, in einer lebendigen Umwelt eine Lebenswelt zu schaffen. Mit Menschen zusammen!